

kernd erklärt, als er ihm Bennett zur Seite gestellt hatte. Bis vor Kurzem hatte der Sergeant noch einen weiten Bogen um Felix Shaw und dessen Club gemacht, denn Shaw hatte sich mit dunklen Geschäften und schmutzigen Dienstleistungen für die oberen Zehntausend eine goldene Nase verdient. So mancher wohlhabende Herr stand bis heute in Shaws Schuld, wusste der Inspektor. Der Clubbesitzer pflegte Verbindungen sowohl in die höchsten als auch die niedersten Kreise, weshalb er ihnen mit einem Wimpernschlag Zugang zu Informationen beschaffen konnte, der den Gesetzeshütern andernfalls verwehrt bleiben würde. Da sich Shaws Gesundheitszustand von Tag zu Tag verschlechterte, war ihm nunmehr daran gelegen, Wiedergutmachung zu leisten, bevor er für immer die Augen schloss. Nach Sir William Mays Ermordung war er zu einem wertvollen Informanten für Stockworth und Bennett geworden. Der Inspektor hegte aber gleichsam die Vermutung, dass Shaw neben der Unterstützung der Polizei noch andere Pläne verfolgte, und Bennetts Reaktion auf sein Lob an diesem Morgen bestätigte seinen Verdacht: Felix Shaw wollte sein Vermächtnis in Bennetts Händen wissen.

»Sagen wir, ich bin dankbar für jede Erfahrung, die ich gemacht habe, Inspektor«, gab der Sergeant hintergründig zur Antwort, als sie den Gang entlang zu Calders Klassenraum gingen, vor dem die Constables Milner und White Wache hielten. »Ich habe darum gebeten, die Kinder für heute nach Hause zu schicken«, erklärte er Stockworth, nachdem er dessen fragenden Blick richtig gedeutet hatte. Die Schule wirkte nahezu verwaist. »Sie würden am Ende unsere Arbeit behindern, und außerdem sollten sie sich nicht an einem Tatort aufhalten. Die meisten von ihnen erleben sicher jeden Tag genug Unerfreuliches.«

»Da haben Sie leider recht«, stimmte Stockworth ihm traurig zu, als Constable White zusammen mit einem älteren

Herrn, auf dessen Nasenrücken eine Sehhilfe klemmte, auf sie zukam.

»Guten Morgen, Inspektor.« Der Constable begrüßte Stockworth mit Grabesmiene. »Das ist Mr Webster, der Schulleiter.«

»Mr Webster, das hier ist Sergeant Bennett, und ich bin Inspektor Stockworth. Der Verlust Ihres Lehrers tut mir sehr leid, Sir.« Der Inspektor ergriff Websters Hand. Dieser war bleich, und es hatte den Anschein, als habe er sich die grauen Haare vor Entsetzen gerauft, denn sie standen ihm im wahrsten Sinne des Wortes zu Berge. Seine Augen waren vor lauter Schock weit aufgerissen. Stockworth bemerkte, dass seine Hände zitterten. Dass einer der Lehrer ausgerechnet in der Schule ermordet werden würde, damit hatte Webster wohl kaum gerechnet.

»Ich danke Ihnen, Inspektor. Sergeant.« Er nickte Bennett rasch zu und fuhr sich nervös mit der Zunge über die Lippen. »Das ist grauenvoll. Ich weiß gar nicht ...« Seine Stimme verebbte.

»Sir, haben Sie eine Ahnung, was sich hier abgespielt haben könnte? Oder warum jemand Mr Calder etwas hätte antun wollen?«, fragte Bennett sanft.

»Nicht die geringste, Sergeant. Ich kann mir die Tat beileibe nicht erklären.« Webster zuckte hilflos die Schultern, und Stockworth glaubte ihm. Der Schulleiter schien völlig erschüttert. »Ich war gestern am frühen Abend noch kurz in der Schule, weil ich tags zuvor etwas vergessen hatte, und er war auch hier. Da habe ich ihn also das letzte Mal gesehen. Und ich kann Ihnen versichern, er war wohlauf, als ich ging«, kam er ihrer Frage zuvor. »Jack, also Mr Calder, ist ab und an auch am Sonntag hier gewesen, wenn er seinen Unterricht vorbereiten wollte. Die Arbeit hat ihm wirklich Freude bereitet. Manchmal hat er einem Kind auch noch außerhalb des eigentlichen Unterrichts geholfen, wenn er oder sie mit

den Aufgaben nicht zurechtkam. Er war sehr gewissenhaft, zumal er weiß ...« Webster holte tief Luft und korrigierte sich. »Wusste, dass die meisten der Eltern kaum bis gar nicht auf die Bildung ihrer Kinder achten.« Er schloss einen Moment die Augen. »Als ich heute Morgen hier ankam, bin ich gleich in mein Klassenzimmer, ich habe nicht nach nebenan in Jacks Raum gesehen. Ich bin schließlich immer der Erste hier und habe nicht damit gerechnet, dass er überhaupt schon ... Erst als Edwin, Mr Roberts, kurz nach mir kam, ist der arme Jack entdeckt worden.« Webster ließ die Schultern hängen. »Ich begreife das nicht.«

»Und Sie kennen wirklich niemanden, der einen Groll gegen Mr Calder hegt?«, hakte Stockworth nach.

»Nicht, dass ich wüsste«, antwortete der Schulleiter, und er wick seinem Blick aus, was Stockworths Misstrauen weckte. Sein Instinkt signalisierte ihm, dass Webster nicht ganz ehrlich zu ihm war. »Allerdings muss ich gestehen, dass ich nicht besonders viel über sein Leben außerhalb der Schule weiß, denn er hat sich sehr bedeckt gehalten. Ich kann nur spekulieren, dass er aus ärmlichsten Verhältnissen stammte und wie viele der Kinder, die wir betreuen, eine harte Kindheit erlebt hat. Manchmal hatte es den Anschein, er würde sich für seine Herkunft schämen.« Webster zuckte die Schultern. »Dabei ist das hier doch der letzte Ort, an dem er das tun müsste. Seine Ausbildung scheint Jack sich mit aller Kraft erkämpft zu haben, und seiner Arbeit in der Schule ging er sehr gewissenhaft nach. Und selbst wenn sein Lebenswandel zweifelhaft gewesen wäre, dann ...«, brabbelte er und holte tief Luft, um sich zu sammeln. »Die Schule hat es schon schwer genug, ich kann nicht auch noch wählerisch sein, was die Lehrer angeht. Wenn Sie verstehen, was ich meine.«

»Natürlich, Sir«, sagte Stockworth nickend. Dass Webster sich seine Leute nicht aussuchen konnte, entsprach sicher

der Wahrheit, nahm er an. »Sie wissen also nichts über seine Angehörigen oder seine Freunde und haben ihn auch nie mit irgendjemandem streiten sehen oder dergleichen?« Der Inspektor wollte den Schulleiter nicht so schnell vom Haken lassen.

»Ich bedaure sehr, dass ich Ihnen nicht helfen kann«, verneinte dieser und rückte nervös seine Sehnhilfe zurecht. »Inspektor, wäre es möglich, dass ich mich jetzt um alles Weitere kümmerge? Ich muss dringend mit meiner Tochter sprechen, ob sie Mr Calders Schüler übernehmen würde. Noch hat sie eine Stelle als Hauslehrerin bei Sir Rupert Robson, aber er und seine Familie gehen Ende des Monats für eine Weile nach Übersee. Daher hoffe ich, dass er Adelia nun vorzeitig gehen lässt, und ...«

»Wir verstehen schon, Sir.« Stockworth konnte fühlen, dass er vorerst nicht mehr aus Webster herausbekommen würde. Dass der Schulleiter etwas vor ihm verbarg, dessen war sich der Inspektor sicher. »Sollten sich noch Fragen ergeben, wenden wir uns in den nächsten Tagen wieder an Sie.«

»Er verschweigt etwas«, wisperte Bennett ihm zu, als sie White in Calders Klassenzimmer folgten.

»Ich weiß, aber darum kümmern wir uns ein anderes Mal, Sergeant. Jetzt nehmen wir erst einmal Calders Leiche in Augenschein.«

»Es ist kein schöner Anblick, Sir«, warnte White sie vor.

»Inspektor.« Constable Milner gesellte sich zu ihnen. Der junge Mann war bleich, aber er wirkte gefasst. »Ich kann zwar nicht mehr zählen, wie viele Leichen ich in meinen zwei Dienstjahren schon gesehen habe, aber das viele Blut hier ist ...« Seine Miene sprach Bände, und er hielt sich einen kurzen Augenblick lang die Faust vor den Mund. »Meiner Meinung nach begeht nur ein sehr verdorbener Mensch einen Mord in einer Schule. Ohne Skrupel, Kinder einem solchen

Anblick auszuliefern. Ich bin froh, dass er gefunden wurde, bevor einer seiner Schüler den Raum betreten hat.«

»Da kann ich Ihnen nur beipflichten, Constable.« Stockworth ging an ihm vorbei auf Calders Leichnam zu. An diesem Tag würden die Bänke leer bleiben, dachte er erleichtert bei sich. Es war die richtige Entscheidung gewesen, die Kinder nach Hause zu schicken. Vor dem nächsten Unterricht musste der Raum gründlich gesäubert werden. Er drehte sich wieder zu Constable Milner, der noch in der Tür stand. »Wenn ich Mr Webster richtig verstanden habe, hat ein gewisser Mr Roberts ihn gefunden und keines der Kinder?«

»So ist es, Inspektor«, bejahte der Constable. »Mr Roberts sitzt in seinem Klassenzimmer nebenan und ist ziemlich mitgenommen. Er musste sich übergeben.«

»Verständlich«, bemerkte Bennett nüchtern, der neben Calders lebloser Gestalt in die Hocke gegangen war. »Es sieht mir ganz danach aus, dass er mit diesem Briefbeschwerer erschlagen worden ist«, spekulierte er und deutete auf den blutverschmierten Gegenstand in Form eines Löwenkopfes, der neben Calder auf dem Boden lag. Der Briefbeschwerer war kein billiger Trödel, fiel Stockworth auf. Er fragte sich, wie der Lehrer einer Armenschule sich diesen hatte leisten können.

»Wissen Sie, ob der Briefbeschwerer Calder gehört hat?«, wollte er von den Constables wissen.

»Ja. Laut Mr Roberts hat Mr Calder ihn letztes Jahr zum Geburtstag geschenkt bekommen. Er wisse aber nicht, von wem.« Constable White zog vielsagend die Augenbrauen nach oben. Auch er schien sich über das wertvolle Präsent zu wundern.

»Verstehe.« Stockworth beugte sich über die Leiche. Der Kopf des Lehrers war zur Seite gedreht und lag in einer Blutlache. Seine braunen Augen begannen bereits einzutrüben. Er musste schon vor einigen Stunden getötet worden sein, kal-